

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 284

Bad Gmünd, Mittwoch, den 10. Dezember 1919

71 Jahrgang

Letzte Nachrichten.

Die neuen Entente-Moten.

Dr. Berlin, 9. Dez. Nach dem nunmehr vorliegenden Text der beiden Noten Clemenceaus haben sich folgende Abweichungen von dem bisher verbreiteten Text ergeben: Nach dem Hinweis auf die Separatnote — Dankschreiben über Sacha-Flow — heißt es: Nach Empfang des im Protokoll geforderten vollständigen Berichts aller Schiffe in mündlicher, schriftlicher, Schleppe und Vagge werden die alliierten und assoziierten Mächte die von ihnen getroffenen Anweisungen mitteilen, wobei sie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der deutschen Völkern Rechnung tragen werden. Nach Erwähnung des letzten Paragraphen des Protokolls heißt es: Von diesem Zeitpunkt an wird die Ausführung der Bestimmungen des Protokolls, das die Voraussetzung für das Inkrafttreten des Friedensvertrages bildet, für die Allgemeinheit dieses Vertrages sowie durch die vom Völkerbunde anerkannte gewöhnliche Verfahrensweise gewährleistet.

Dr. Berlin, 9. Dez. Wie wir hören, tritt der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten morgen zusammen, um sich mit der neuen Note der Entente zu beschäftigen.

Koburgs Anschließ an Bayern.

Dr. München, 9. Dez. Heute vormittag legte sich eine Abordnung der Staatsregierung, der Volksvertretung und der Presse nach Koburg, um den Anschließ an Bayern zu besprechen. Ein entsprechender Antrag wird dem Landtag nächsten zugehen.

Das neue Aktionsprogramm der K. S. P. D.

Die „Freiheit“ bringt das neue Aktionsprogramm der K. S. P. D., das in Leipzig einstimmig Annahme gefunden hat. Darin wird die Eroberung der politischen Macht gefordert, ferner wurde ausgesprochen, daß die Partei auf dem Boden des Rätesystems stehe. Sie soll alle Hand- und Kopfarbeiter zusammenfassen und schulen für die Diktatur des Proletariats. An Stelle der politischen Herrschafts-Organisation des kapitalistischen Staates müssen die politischen Räte als Herrschafts-Organisation des Proletariats eintreten. 14 Punkte werden als Maßnahmen bezeichnet, um den Kapitalismus zu überwinden und die sozialistische Gesellschaft zu verwirklichen:

1. Die Auflösung jedes Soldatenrates, der Zivil- und Kolonialformationen, der Einwohnerwehren, und der Technischen Nothilfe, Errichtung einer revolutionären Wehr.
2. Durchführung der Sozialisierung von Rohstoffe, Wasser- und Elektrizität.
3. Überführung des Großgrundbesitzes und der ganzen Boden in gesellschaftliches Eigentum.
4. Herstellung von Wohnungen durch die Gemeinden.
5. Mannhafte Regelung des Ernährungswesens.
6. Vergesellschaftung des Gesundheitswesens.
7. Vergesellschaftung des Erziehungs- und Bildungswesens.
8. Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit, Trennung von Kirche und Staat.
9. Sozialistische Steuerpolitik durch progressive Einkommen-, Vermögens- und Körperschaftsteuer, Abschaffung aller indirekten Steuern und Zölle.
10. Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau gegenüber dem Manne benachteiligen.
11. Einführung eines öffentlich-rechtlichen Monopols für das Anzeigen- und Werbewesen.
12. Umgestaltung des gesamten Rechtswesens nach sozialistischen Grundsätzen.
13. Arbeitspflicht für alle Arbeitsfähigen.
14. Freundschaftliche Beziehungen zu allen Völkern, Kämpfe mit sozialistischen Republiken.

Die Diktatur des Proletariats wird als revolutionäres Mittel zur Beseitigung aller Klassen und Aufhebung jeder Klassenherrschaft bezeichnet. Mit der Sicherstellung der sozialistischen Gesellschaft hört die Diktatur des Proletariats auf und die sozialistische Demokratie kommt zur Entfaltung. (Der auch nicht, wie Klerus Ungarn, Fugara Rußland sagen.)

Unsere Lebensmittelversorgung.

Die amerikanische Hilfe. Über das Hilfswort unserer Feinde und Stammesverwandten in Amerika wird berichtet: Die erste größere Sendung an den Dampfer „Alaska“ war, wie andere Sendungen, an den Reichspräsidenten Ebert gerichtet, weil in den Vereinigten Staaten die Befürchtung einseitiger Eingriffe bei Lebensgaben herrscht, und da der Reichspräsident sich in allen Wirren der letzten zwölf Monate in Amerika eines sehr wachsenden Vertrauens erfreut hat. Die Schwierigkeiten in Deutschland bei Lebensgaben waren aber durchaus nur auf die Erledigung privater Lebensgabenbeschränkungen beschränkt. Schon seit Mitte August hatte für die größeren zur allgemeinen Verteilung bestimmten Sendungen das deutsche Rote Kreuz alle Vorbereitungen für eine den Wünschen der Ebert entsprechende Verteilung getroffen. Zwischen dem 15. August und dem 15. November haben zur Verteilung vorgelegen u. a. etwa 100.000 Pfd. Wehl, 100.000 Pfd. Speise, über eine Million Dosen Milch, Teigwaren, Reis, Zesse, Schokolade usw., dann Kleidungsstücke aller Art in einem Gesamtwert von weit über 10 Millionen Mark, und aus der Basis der Septemberkalkulation. Inzwischen hat die Reichsregierung den Wunsch unserer Auslandsfreunde und Verwandten, zu helfen, dadurch weitgehend anerkannt, daß Lebensgabenbeschränkungen zur Verteilung an Bedürftige einfuhr- und zollfrei sind.

Die Lebensgaben sind bisher auch nach sorgfältiger Feststellung des Bedürfnisses in diejenigen Teile Deutschlands gebracht worden, wo die Not am größten ist, in Oberschlesien, das Ruhrgebiet, das sächsische Erzgebirge, Thüringen, Großstädte und Industriezentren mit starker Fänglingssterblichkeit.

Die Zeitungen und das Betriebsrätegesetz.

In den Zeitungen aller Parteirichtungen ist in den letzten Wochen mit Recht darauf hingewiesen worden, daß das Betriebsrätegesetz bei seiner Anwendung auf die Zeitungsbetriebe zu ganz unhaltbaren Zuständen führen würde. Die unbedingte notwendige Unabhängigkeit und Freiheit der Presse würde durch die Mitwirkung der Betriebsräte bei der Leitung aufs Schwerste gefährdet werden. Das wird, wie wir hören, auch in den Reihen des sozialpolitischen Ausschusses, welcher das Betriebsrätegesetz berät, nicht verkannt. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, in den nächsten Tagen eine Aussprache privater Natur zwischen den Ausschussmitgliedern und den Organisationsführern der Zeitungsverleger und der Redakteure herbeizuführen, um über die Ausnahmefeststellung der Presse zu beraten. Es ist nicht unmöglich, daß dann eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wird, wonach ähnlich wie für die Betriebe der Seeschifffahrt und der Binnenschifffahrt auch für die Zeitungsbetriebe die Einrichtung von Arbeitnehmervertretungen durch besonderes Gesetz geregelt wird. In diesem besonderen Gesetz könnte man allen Eigenarten des Zeitungsgewerbes gerecht werden und auch die Wünsche der Redakteure berücksichtigen, die in der Tat weder mit den kaufmännischen Angestellten noch mit den Arbeitern der Zeitungsbetriebe gleichartige Interessen haben.

Die Fürsorge für die Opfer des Krieges.

Aus Anlaß der Uebernahme des bisher militärischen Versorgungs- und Sanitätswesens auf das Reichsarbeitsministerium und dessen Arbeitsvereinigung mit der sozialen Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge in der Kaiser-Wilhelm-Akademie fand in Berlin eine Feier statt, an der unter anderem der Reichspräsident Ebert, der Reichswehrminister Fosse und der Oberbürgermeister Vermuth teilnahmen. Die Begrüßungsansprache des Reichsarbeitsministers Schlichte schloß mit der Bitte an die Anwesenden, in allen Kreisen das Verständnis für die Bedeutung dieser Fürsorge für das ganze Volk zu heben. In längerer Rede gab der Ministerialdirektor Dr. Schöweyer vom Reichsarbeitsministerium einen Überblick über die neu geschaffene Organisation. Er stellte u. a. fest: Rund zwei Millionen Männer sind gefallen, die Zahl der Hinterbliebenen wird auf 2,5 Millionen geschätzt. Die Zahl der mit Rente zur Entlassung kommenden Kriegsbeschädigten wird voraussichtlich gegen 1,5 Millionen betragen. Der Gesamtaufwand, der notwendig sein wird, um halbwegs befristete Verhältnisse in der Versorgung der Kriegsoption zu erreichen, wird auf jährlich über vier Milliarden Mark veranschlagt. Bei dem Reichsarbeitsministerium ist eine große Abteilung für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen eingerichtet, die etwa 600 Beamte und Angestellte umfaßt. Er schloß mit der Versicherung, daß, wenn auch dem deutschen Volke im Kampf mit einer Welt von Feinden der schließliche Erfolg verweigert geblieben sei, es doch auf dem Gebiete der sozialen Betätigung nicht zurückbleiben werde. Der Landesdirektor v. Winterfeldt als Vorsitzender des Reichsausschusses für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge betonte in einer Ansprache, daß auch in Zukunft zur Erreichung der Ziele der Kriegsbeschädigtenfürsorge die freiwillige Hilfsbereitschaft aller Schichten der Bevölkerung nicht entbehrt werden könne. Zum Schluß ergriß der Reichspräsident Ebert das Wort und sagte u. a.: Die Fürsorge für die Opfer des Krieges betrachtet die Reichsregierung als ihre vornehmste Pflicht. Trotz der schwersten finanziellen Sorgen und den fast erdrückenden Lasten, die uns aufgebürdet worden sind, darf das Vaterland seine Kämpfer und seine Toten nicht vergessen. Diese Fürsorge ist aber nicht die Aufgabe allein der Reichsregierung; das große soziale Hilfswerk ist eine Aufgabe, bei der sich alle Schichten des Volkes ohne Rücksicht auf Parteianhänger und politische Strömungen zusammenfinden sollen: ein Gebot, wo sich der einmütige Wille des Volkes zeigen und bewähren kann.

Die Nationalversammlung.

Sitzung vom 6. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung wies Präsident Rehrbach darauf hin, daß heute vor 25 Jahren die erste Sitzung des Reichstages in seinem jetzigen Hause abgehalten wurde und sagte: Wie befinden den festen Willen, in entschlossener Arbeit den Wiederaufbau des deutschen Hauses zu fördern. (Lebhafte Beifall.)

Die allgemeine Aussprache über die Steuererfolge wurde fortgesetzt. Zunächst sprach der

Abg. Düringer (Dn. Sp.) durch dessen Rede sich wie ein roter Faden die Ablehnung der Erbschöpfungsinanzpolitik und die prinzipielle Gegnerchaft gegen den Reichsfinanzminister hindurchzog. Er kritisierte den Optimismus Erbschöpfers und seine zentralisierende Steuerpolitik. Solange das Auskommen aus dem Reichsnotopfer nicht gegen fremden Zugriff unbedingt sichergestellt sei, könne seine Partei dieses Gesetz nicht annehmen. Die Kapitalertragsteuer bezeichnete der Redner als eine unsoziale Maßnahme.

Reichsfinanzminister Erzberger lehnte die Zwangsanteile zurzeit ab mit dem Hinzufügen, daß sie aber vielleicht doch noch komme. Die Vermögenszuwachssteuer läßt

sich nach seiner Ansicht noch gewaltig erhöhen. Er trat abermals der Behauptung entgegen, daß die Entente ihre Hände auf das Reichsnotopfer oder irgend eine andere Steuer legen könne. Das wäre eine Verletzung des Friedensvertrages. Zum Schluß sprach der Minister den Wunsch aus, daß alle drei Steuerentwürfe an eine einzige Kommission verwiesen würden. Er rate ferner an, die einen Paragraphen des Einkommensteuergesetzes mit den Verfassungsbestimmungen über Vermögen und Eigentum noch vor Weihnachten als besonderes Gesetz zu verabschieden, damit die Veranlagungsgeschäfte beginnen könnten.

Abg. Dr. Becker (Deutsche Volkspartei) übte eine scharfe Kritik an den einzelnen Steuerentwürfen. Die Vereinheitlichung und Vereinfachung der Einkommensteuer sei notwendig. Die Landessteuerentwürfe lehnte auch er ab, weil ihm deren zentralistische Bestrebungen zu weit gehen.

Abg. Wurm (Unabh.) kritisierte die einzelnen Vorlagen, nicht, weil sie ihm zu weit gehen, sondern weil sie ihm nicht weit genug gehen.

Zu den Kritikern der Steuerentwürfe gesellte sich schließlich auch noch der bayerische

Abg. Heim der vom föderalistischen Standpunkte aus die Vorlagen in Dausch und Dopen verwarf.

Damit hatte die erste Lesung der Steuerentwürfen ihren Abschluß gefunden; sie wurden einem Ausschuss überwiesen. Nächste Sitzung: Dienstag, Reichsnotopfer.

Arbeitsplan. Die Erledigung der Steuerfragen durch die Nationalversammlung sollte eigentlich nach den Absichten der Reichsregierung bis zum Beginn der Weihnachtsferien erfolgt sein. Es hat sich aber, wie vorauszu-sehen war, herausgestellt, daß bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit dies nicht möglich ist. Es stehen der Nationalversammlung etwa nur noch 10 Arbeitstage zur Verfügung. Es wird daher notwendig sein, die Erledigung eines Teiles der Steuerfragen auf das nächste Jahr zu verschieben. Dagegen soll, wenn irgend möglich, die Einkommensteuer, die Kapitalertragsteuer und die Bundessteuerungs-vorlage noch vor Weihnachten verabschiedet werden.

Die besetzten Gebiete.

Französisches Vorgehen gegen die Schieber. Der Rat in legt in einem Artikel dar, wie gewisse Schieberkreise von dem Loch im Westen Nutzen ziehen, und teilt mit, daß etwa 100 betriebslose Kaufleute verfolgt werden würden. Reis, der in Frankreich für 85 Franken die 100 Kilo und für 1 Franken das Kilo verkauft werde, werde im besetzten Rheinland zu 150 bis 170 Franken verkauft; Schweinefleisch zu 3,60 Franken gekauft, erzeuge einen Preis von 6,35 Franken im Rheinland. Bei einem Waggon Reis verdiente die Schieber etwa 10.000 Franken. Seit sei in Mengen nach dem besetzten Rheinland gegangen.

Deutschland.

Die deutschen nordfriesischen Inseln haben, nach einer Meldung der R. Z. aus Sandburg, an die dänischen Werber eine scharfe Absage erteilt. Aus der Insel Jöhr hat der dänische Wählerverein mit Versammlungen eine vernichtende Niederlage erlitten. In Dänemark schloßen die Deutschen die Versammlung mit dänischen Viedern. In Dänemark wurde für die dänische Versammlung schließlich eine deutsche abgehalten. In Wiekum kam überhaupt kein dänischer Werber zu Wort. Hier endete die von dänischer Seite geplante Veranstaltung mit einer deutschen Randgebungs. Zwei dänische Werber von Rur, Cornelius Petersen und Wungaard, konnten nichts auf der Insel ausrichten. Für die Insel Sölz schreibt die „Zelter Zeitung“, die Wähleränderer dächten gar nicht daran, Anschließ an Dänemark zu suchen. Sie würden deutsch bleiben, denn sie glaubten an die Wiedergeburt des deutschen Volkes. Sie seien keine Gesinnungslumpen, sondern hielten ihrem Vaterland die Treue, auch wenn es sich in Not befinde.

Das Reichsnotopfer. Das an der Berliner Wörse verbreitete Gerücht von einer Zurückziehung der Reichsnotopferentwürfe wird von zuverlässiger Stelle nicht bestätigt. Vielmehr ist das Gesetz bereits auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Nationalversammlung gestellt worden. Gleichwohl erhalten sich die Erwartungen, daß die eindrucksvollen Vorstellungen der Reichstagsmitglieder über die wirtschaftlichen Schäden des Gesetzes nicht ohne Folgen bleiben werden.

Aus der Ostmark. Ministerpräsident Hirsch und der Minister des Innern Heine werden diese Woche die ost- und westpreussischen Abstammungsgebiete bereisen, um in beschiedenen Städten in öffentlichen Volksversammlungen Ansprachen an die Bevölkerung zu halten.

Parteiliches.

Sozialdemokraten und Unabhängige. Der „Vorwärts“ schreibt zum Parteitag der Unabhängigen: „Der Parteitag hat sein Verhältnis zu den Kommunisten noch nicht vollständig, desto gründlicher aber sein Verhältnis zu den Sozialdemokraten geklärt. Nachdem er sich Kilometer-nähe von den sozialistischen Grundfragen entfernt hat, ist er einen halben Schritt vor dem Kommunismus stehen geblieben. Von ihnen unterscheidet sich die unabhängige Partei wenig mehr, als durch den Namen, den sie aus Gründen der Aufrichtigkeit ablegen sollte. Die Unabhängigen scheiden aus die klare Antwort, ob sie die von ihnen erstrebte Veränderung durch Volksabstimmung oder mit Gewalt erreichen wollen. Noch ehe sie klar antworten, sollen sie eine klare Antwort haben: „Wer jemals den wichtigsten Versuch unternimmt, die Stimme des Volkes zu erlösen oder seiner Willen zu unterdrücken, der wird es mit uns zu tun bekommen.“

Belgien.

Franko-englisches Schutzabkommen. Pertinax teilt im „Echo de Paris“ mit, daß Frankreich und England sich entschlossen hätten, Belgien für die Dauer von fünf Jahren, also bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Völkerbund in der Lage wäre, seine Garantien an Stelle der übrigen zu setzen, die Unversehrtheit seines Gebietes zu gewährleisten. Als Gegenleistung verpflichtet sich Belgien, während derselben Zeitdauer Neutralität zu bewahren. Pertinax ist mit diesem Abkommen nicht zufrieden und sagt, es sei außerordentlich, daß man Belgien an dem englisch-amerikanisch-französischen Schutzvertrag nicht teilnehmen lassen.

Bereinigte Staaten.

Ein neuer Vorstoß der Republikaner. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Washington, das Mitglied des Repräsentantenhauses E. A. Tamm von Massachusetts habe eine Bill eingebracht, durch die das Repräsentantenhaus erklären solle, daß Amerika sich mit Deutschland im Friedenszustand befinde. Tamm, der Republikaner ist, lasse bekanntgeben, daß er im Einverständnis mit den Republikanern des Senats handle. — Die Senatoren Hall und Hitchcock, die beauftragt waren, darüber zu berichten, ob Wilson infolge seiner Krankheit in der Lage sei, die Geschäfte zu führen, kamen nach einer Besprechung von 45 Minuten überein, daß Wilson geistig genügend rege sei, um sich ein Urteil über kritische Fragen zu bilden. Bei der Verlesung des Beschlusses sagte Senator Hitchcock zu Wilson mit Bezug auf die Ratifikation des deutschen Friedensvertrages durch Amerika, das Winken mit dem Deßweg auf beiden Seiten könne zum Ergebnis führen. Wilson erwiderte hierauf: Wir wollen die andere Partei winken lassen. Wir beide haben alles getan, was wir konnten. Die Verantwortung ruht jetzt auf den Schultern der anderen. Infolge der Haltung der republikanischen Partei: in der Plan, den Kriegszustand mit Deutschland durch Annahme der Entschlüsselung des Senators Lodge für beendet zu erklären, so gut wie fallengelassen worden.

Heer und Flotte.

Die Dienstausszeichnungen 1., 2. und 3. M. (bei 15, 12 und 9jähriger Dienstzeit) sowie das Dienstausszeichnungskreuz (nach 25jähriger Dienstzeit) werden weiter verliehen. Als Dienstzeit zählt die aktive und die Kriegsdienstzeit, letztere doppelt. Etwaige Anträge sind bis 20. Februar 1920 an die zuständige Versorgungsstelle einzureichen. (S. 3. M. 19. Seite 400).

Anträge auf Bewilligung von Beihilfen für die Verluste von Bekleidungs- usw. Stücken, ferner für in Kriegsgefangenschaft in Verlust geratene Lagerb., Briefstücken usw., sowie auf Beihilfen für Fluchtkosten aus Kriegsgefangenschaft kann nur noch angetragen werden, wenn sie bis zum 30. Dezember 1919 bei der zuständigen Versorgungsstelle schriftlich gestellt sind. Für die Kriegsgefangenen gilt als Frist ein Monat nach der Entlassung aus dem Durchgangslager oder nach dem Betreten des deutschen Gebietes. Nach Ablauf vorgenannter Fristen eingereichte Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Pakete nach Sibirien. Mitte Januar 1920 geht wieder ein Schiff von Rostow nach Sibirien ab, das Pakete für dortige Gefangene mitnimmt. Die Pakete müssen sorgfältig verpackt sein, am besten in Holzstücken. Auf Gewandtheit der Anschrift der Kriegsgefangenen ist zu achten. Auch darf die Anschrift des Absenders nicht fehlen. Ferner ist auf den Paketen der Vermerk: Via Nordforst, Rostow, anzubringen. In Frage kommen nur Pakete an Gefangene in Jersutsk und Sibirsk von Jersutsk. Die Pakete dürfen nicht schriftliches enthalten. Die Abfertigung der Pakete muß so rechtzeitig erfolgen, daß sie spätestens bis 10. Januar in Rostow eintreffen, da sie dort noch nach Lagern verteilt und in Kisten verpackt werden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Rieseneisberg fiel am 27. November abends in den Michigansee (Nordamerika). Als er in das Wasser kam, stieg ein gewaltiger Wasserdampf über 100 Fuß (30 Meter) in die Höhe, begleitet von einer unbeschreiblichen

Rebel- und Dampfwolke. In verschiedenen Städten an der Küste des Sees erschütterte die Erde und die Bewohner liefen auf die Straße. Ein donnerartiges Geräusch wurde gehört. Der Meteor, der von Tausenden gesehen wurde, hatte das Aussehen eines großen Feuerball, umgeben von einem orangefarbenen Dampf. Telegraphenlinien und elektrische Stationen hörten auf zu arbeiten. Dann regten plötzlich Schneestürme ein, die aber bald wieder aufhörten.

In dem Prozeß Marloß beantragt der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Dr. Meyer, gegen den Angeklagten, Oberleutnant Marloß, wegen Totschlags, unerlaubter Entfernung und Urkundenfälschung eine Gesamtstrafe von drei Jahren und zwei Monaten Gefängnis, von denen zwei Monate durch die zeitliche Unterbringung, „sofern als verurteilt angesehen werden sollen. Nach dem Anklagevertreter nahmen die beiden Verteidiger Marloß das Wort, um die Freisprechung Marloß zu begründen. Der erste Verteidiger wies auf die Unklarheit und das Durcheinander der Vorschriften in der damaligen aufgehobenen Zeit hin und erklärte aus der geistigen und körperlichen Verfassung Marloß seine Tat. Ziemlich scharf ging er mit Hauptmann v. Kessel ins Gericht, der Marloß den Befehl habe übergeben lassen: „Erschieß so viel wie möglich. Oberleutnant weiß nicht, wo er mit den vielen Gefangenen hin soll. Durchweg sei die Tendenz: Erschießen! gewesen. Das ganze sei eine Tragödie der Disziplin, in der Hauptmann v. Kessel gern dem Angeklagten die Verantwortung überlassen möchte. Der zweite Verteidiger brachte dieselben Gesichtspunkte vor. Nach einer Erwiderung des Anklagevertreters, der noch einmal betonte, daß er eine milde Bestrafung beantrage, erhielt der Angeklagte das Wort. Er sagte, er bedaure, daß einige Anschuldigungen seiner Tat zum Opfer gefallen seien, wie sich nachher herausgestellt habe. Aber er habe lediglich seine Pflicht als Offizier getan. Er habe sich auch nicht unerlaubt entfernt noch Urkundenfälschung begangen.

Aus Provinz und Nachbargebiete.

Die Beschaffenheit des Zeitungspapiers ist seit einiger Zeit so minderwertig, daß es schier unmöglich ist eine Zeitung von so sauberem und klarem Druck herzustellen, wie es den Interessen der Leser und dem Wunsch der Drucker entspricht. Das Papier nimmt die Farbe nur äußerst mangelhaft an. Reklamationen wie in früheren Zeiten wegen der Minderwertigkeit des Papiers sind zwecklos, denn bei der heutigen Wirtschaftslage müssen die Zeitungen überhaupt froh sein, wenn sie einigermaßen regelmäßig mit ihrem Kontingent beliefert werden. Unsere Leser können aber versichert sein, daß wir alles tun, um eine gut lesbare Zeitung herauszubringen.

Limburg, 8. Dez. Die Zwangsbesetzung durch Militär ist vorläufig eingestellt, da von den Randgemeinden des Kreises 10.000 Zeilen Kartons für die Lieferung angeboten wurden. Sollten diese Lieferungen wieder stocken, so beginnt nach dem 14. Dezember wieder die Zwangsbesetzung. Der Höchstpreis samt Bräunten beträgt vom 16. Dezember ab nur noch 8 Mark je Zeilen.

Limburg, 8. Dez. Die Stadtverordneten beschloßen eine nachträgliche Steuererhöhung von 200 auf 250 %. Die Gründe für dieser ungewöhnlichen Maßnahme sind kurz folgende: Im hies. Haushaltsplan war die Begleichung der zahlreichen Feuerungs- und Zuzugelagen als einer außergewöhnlichen Kriegsaufwendung aus Anleihenmitteln vorgesehen worden, wie im Vorjahre. Nun hat nachträglich der Bezirksausschuß, dessen Entscheidung erst jetzt erreicht werden konnte, die Bewilligung hierzu nur für das Vorjahr erteilt und für dieses Jahr verweigert, weil die Feuerungs- und Zuzugelagen als vorläufig regelmäßig wiederkehrende Befoldungszuzugelagen zu betrachten seien, die aus laufenden Mitteln (also Steuern) gedeckt werden müssen. Die 50 Prozent sollen als fünfte Steuerquote im Monat März erhoben werden, nachdem die Steuerzeit für den ersten Hälfte des Jahres zugeteilt sind. Ferner hat die Stadtverordnetenversammlung der Aufnahme einer Kreiskasse von 2 Millionen Mark zugestimmt. Die „Kassatische Landesbank“ leiht der Stadt diese Summe zu einem Zinssfuß von 4 1/2 Prozent ohne den sonst üblichen Gebührensbeitrag, der zuletzt 3,5 Prozent betrug.

deutungslos, ob es mir leicht oder schwer fällt. Ich werde also —

Er verstummte, denn eine Tür hatte sich aufgetan, und Herr von Sidow erschien auf der Schwelle. In seiner Ahnungslosigkeit dachte er sich nichts weiter bei der etwas befremdlichen Situation, in der er die beiden fand. Oder er ließ sich doch nichts anmerken. Den Doktor zog er in sein Arbeitszimmer, und Eva konnte sich in ihr Stübchen flüchten.

Es hatte ihr durchaus nicht helfen sollen, daß der Doktor fortging. Für sie war nichts damit gewonnen; die Tatsache, daß er sie geliebt hatte, blieb ja bestehen, und es konnte auch nichts an ihren Empfindungen ändern. Es war ihr einfach als etwas Selbstverständliches erschienen; sie wußte nicht, weshalb es eigentlich so war — jedenfalls aber hatte sie eine tödliche Angst erfaßt bei dem Gedanken, daß er immer in ihrer Nähe bleiben könnte, irgend etwas in ihr sagte ihr, daß es nicht sein dürfe. An all das, was nun auf sie eindrängte, die Gedanken an seine zerstörten Hoffnungen, daran, daß sie ihm Eifersucht und Heimat hatte nehmen wollen, hatte sie vorher nicht gedacht. Jetzt sah sie mit einem Male, daß es keine selbstverständliche, sondern eine sehr ernste Sache war. Und es stürzte sie in neue Zweifel, neue Unruhe — sie wußte sich überhaupt nicht mehr zu helfen.

Beim Essen zitterte sie davor, daß ihr Vater plötzlich beginnen könnte: „Herr Doktor Schweighoff hat übrigens um seine Entlassung gebeten —“. Aber er sagte nichts Derartiges und war ganz wie sonst. Und Eva, die dem jungen Arzt gegenüber so beharrlich auf ihrem Verlangen bestanden hatte, fühlte sich sehr erleichtert.

Ein paar Tage lang ging Eva wie geistesabwesend umher, sprach nicht und gab nur einsilbige Antworten auf das, was man sie fragte. Ihr Benehmen war so auffällig, daß Harry sich nicht enthalten konnte, eine besorgte Äußerung gegen den Vater zu tun. Aber der alte Herr nahm es ziemlich gleichgültig auf.

„Mädchenlaunen!“ meinte er. „Das ist wie Aprilwetter. Wirst es auch noch kennen lernen, mein Junge, wenn du mal eine Braut hast. Gram dich deswegen nicht — paß auf, in ein paar Tagen ist wieder Sonnenschein.“ Eva erfuhr nichts von diesem Gespräch. Sie versenkte sich in ihre Grübeleien und achtete nicht auf das, was um sie her vorging. Eines Morgens aber stand sie wartend draußen auf dem Ploß vor dem Herrenhause, und als der

Briefkasten.

S. u. l. z. b. a. c. h. Die Neuordnung des Steuerwesens hat mit den Holzverkäufen der Gemeinden nichts zu tun. Die Neuordnung bezweckt nicht mehr und nicht weniger als daß das Reich erst einmal seine Bedürfnisse aus den Einkommen- und Verbrauchssteuern befriedigt und den Rest den Staaten und den Gemeinden überläßt. Was nun Preußen von diesem vom Reich ihm zugeflossenen Rest an seine Gemeinden abtreten wird, ist aber auch noch nicht bekannt. Wenn Gemeinden Waldungen haben und daraus Geld lösen, so kann u. E. der Staat der Gemeinde nicht das Einkommen aus ihrem Besitz fortnehmen. Wie weit Gemeinden mit großem eigenen Einkommen aus Waldungen, Steinbrüchen usw. im Wege des Lastenausgleichs zur Unterstützung armer Gemeinden herangezogen werden können, ist auch noch nicht bekannt, da das preussische Gesetz darüber noch nicht ergangen ist. Es besteht vielleicht ein gewisses Recht für die Annahme, daß das Reich die Einnahmen der Gemeinden aus Waldungen, Steinbrüchen usw. besteuern wird.

Ein Gang durch den Wald Unser Familiennamen.

Ein Einwohnerverzeichnis oder Adreßbuch ist sicher an und für sich eine recht nützliche Einrichtung; aber wer ein wenig in abstrakten Gedanken ist, dem kann es trotzdem passieren, daß er beim Durchblättern des Sammelverzeichnisses vom Namen in den Bann gerät. Und erging es jüngst so, als wir das Adreßbuch unserer lieben Stadt Bad Ems durchblättern und dabei die Wahrnehmung machten, welche Vielgestaltigkeit von Personennamen auch schon der Namen eines verhältnismäßig kleinen Gemeindeforts in sich birgt. Welche Bantheit von Namen erst in einer Großstadt betreten ist, weiß Jeder, der häufiger die Adreßbücher solcher Zentren zu benutzen Veranlassung hat. Einmal dieser Namen-Sammelstein, wie wir sie nennen möchten, hingeworfen, stellte sich von selbst der Reiz ein, der zusammenhängende Menge von Namen mit ihren Zufälligkeiten und Gruppierungen beizutreten. Wenn wir diesem Reiz in dem Folgenden nachgegeben haben, so wollen wir nicht den Maßstab einer pedantischen Kritik anlegen, sondern die kleine Abhandlung als das betrachten, was sie ist, nämlich eine lokalpatriotische Skizze. Als einer solchen kann es auch nicht ihre Aufgabe sein, näher darauf einzugehen, wie die in der deutschen Vorzeit noch ganz bunte Namensgebung erst mit dem Städtchen des früheren Mittelalters, bedingt durch die größere Vereinigung von Menschen in denselben Gemeinwesen und dem dadurch nötig gewordenen schärferen Unterscheidungsbedürfnis bestimmtere Formen annahm. Geringfügig wollen wir hier untersuchen, welche Namen noch aus jener grundlegenden Epoche stammen und welche im Laufe der Jahrhunderte hinzugekommen sind. Uns interessiert hier nur der bunte Namensfluß, sowie wir ihn in unseren Tagen und der jüngsten Vergangenheit in dem Namen unserer Stadt vorfinden. Es spiegeln sich darin alle möglichen Beziehungen zu Natur und Alltagsleben wieder, sowohl wie in ihnen konkreten wie abstrakten Begriffen und bei der Sichtung ergaben wir etwa 10–12 Gruppen aus dem vorhandenen Material bilden zu können, ohne daß diese Einteilung Anspruch auf unbedingte scharfe Abgrenzung machen will. Dem freundlichen Leser bleibt es vielmehr überlassen, wenn er an der lokalen Namenunterhaltung Gefallen finden sollte, sie nach Geschmack umzugestalten und auszubauen. Daß Namen keine Ortsgrenzen haben, ist ein allbekannter Satz und dürfte auch in unserer Gelegenheit zu bezeugen sein. Sprachwandlungen, Willkürlichkeiten, Dialektismen, Unterscheidungsbedürfnis usw. haben im Laufe der Zeiten Parallelnamen von gleichem oder ähnlichem Klang, aber mit veränderten Buchstaben auf die ursprünglichen Grundformen gepreßt. Der scharfe Blickende erkennt schon leicht heraus, daß hinter dem Herber der alte „Häber“, hinter dem Schmitt, Schmitt und Schmitz der rechte „Schmid“ steht, daß der Polzer oder der Polzer im Grunde identisch ist mit dem „Polthar“, und daß die ganze Saxona der Meier, der Harten oder vom Herten, einschließlich der griechischen Verwandtschaft — die mit dem h — doch alles nur Meier sind, die mühen sich stellen wie sie wollen.

Nach dieser Einteilung mögen denn die einzelnen Gruppen aufmarschieren, in die wir glauben die Familiennamen von Ems aneinanderreihen zu dürfen: —

Von Vornamen sind abgeleitet: Albert, Andre, Adolt, Anton, Arnold, Ernst, August, Balzer, Barthels, Bernd, Bernhard, Bertrom, Caspar, Ems, Daniel, Dick, Eitinger, Ger-

portbote kam, gab sie ihm ein Schreiben mit, das Doktor Schweighoffs Adresse trug.

Am Nachmittag schon war der junge Arzt im Besitz des Briefes. Nach seiner Gewohnheit suchte er zunächst nach der Unterschrift, ehe er mit dem Lesen begann. Und er lächelte bitter, als es Eva von Sidows Name war, den er da fand. Es währte ihr zu lange mit seinem Fortgehen — sie nahm es ihm wahrscheinlich übel, daß er noch immer da war und nicht Miene machte, das ihr gegebene Wort einzulösen. Er fühlte einen stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens, für den er keine ausreichende ärztliche Erklärung fand.

Erst nachdem er eine gute Weile vor sich hingestarrt, in trüblichen Sinnen verloren, raffte er sich auf, mit der Lektüre des Briefes zu beginnen. Als er die ersten Zeilen durchflog, hatte, begann sich das Zimmer um ihn her zu drehen, und in seinen Ohren rauschte es wie das Branden des Meeres. Er mußte noch einmal von vorn beginnen, weil er glaubte, das Opfer einer Sinnestäuschung geworden zu sein. Aber es blieb immer das gleiche, wie oft er es auch lesen mochte — die Buchstaben, die eine Mädchenhand da auf das Papier gebannt hatte, sie nahmen keinen anderen Sinn an als den einen einzigen, den Doktor Herbert Schweighoff nicht zu fassen vermochte, und der ihn an seinem gesunden Verstande zweifeln ließ. Er griff sich an die Stirn, er fühlte sich den Puls — aber er mußte sich wohl überzeugen, daß es kein Fiebertraum war, der ihn mit seinen Tollheiten narrte. Sein Herz freilich klopfte in einem unheimlichen Tempo; die Krankheit aber, auf die dieses Symptom schließen ließ, konnte zu keinen so unerhörten Sinnestäuschungen führen.

Wohl eine halbe Stunde lang ließ Herbert in seinem Zimmer umher wie ein eingesperrtes Raubtier. Seine Gedanken aber hatten verweilt wenig Raubtierhaftes. Als von irgend woher drei Schläge einer Uhr zu ihm durchdrangen, fuhr er verstört zusammen und griff nach einmal nach dem Briefblatt, wie um sich über irgend etwas zu vergewissern. Und dann nahm er seinen Hut, um so, wie er war, davonzustürzen — den Waldweg hinunter, der zum Gute führte.

Fortsetzung folgt.

Eva.

Novelle von Helmuth von Mör.

6 Er stand mit einem weite terzengerade. „Ich habe er, aber ruhig sagte er:

„Das ist ein schwerer Vorwurf. Ich kann ihm die Berechtigung nicht absprechen. Aber ich bin bereit, Ihnen Genugtuung zu geben — in jeder Form, die Ihnen erwünscht ist.“

Sie nickte kühl, aber ihre Hand tastete merkwürdig unsicher nach dem Treppengeländer, als bedürfte sie einer Stütze. Da dachte er einen Augenblick lang in aufwallendem Ärger: „Du törichtes Mädel — um einen harmlosen Auf solche Geschichten!“

„Ich glaube wohl, daß Sie es mir schuldig sind,“ erwiderte sie. „Es gibt nur eins, was ich von Ihnen verlange. Sie müssen fort.“

Er starrte sie voller Bestürzung an. Das hatte er nicht erwartet.

„Fort?“ wiederholte er. „Ganz fort von hier? — Ich soll meinen Posten aufgeben?“

„Ja! — Glauben Sie, daß ich es ertragen würde, Sie immer in meiner Nähe zu wissen? — Jeden Augenblick der Gefahr ausgelegt, Ihnen zu begegnen?“

Herbert sah sehr traurig und niedergeschlagen aus. Wenn Sie es verlangen, gnädiges Fräulein, so werde ich Ihnen gehorchen,“ sagte er und räusperte sich. „Aber es ist sehr hart. Ich will nicht davon reden, daß ich mir die Eifersucht, die mir hier geboten ist, sehr schwer habe eringen müssen. Aber es ist meine Heimat, aus der Sie mich verstoßen wollen — eine Heimat, die ich sehr liebe. Und das — das würde mir doch recht schwer werden.“

Er sprach ohne alles Pathos, ernst und einfach. Eva sagte ein heißer Zorn gegen sich selbst. Warum mußten ihr denn keine Worte die Tränen in die Augen treiben — und warum zitterte sie so, daß er es womöglich gewahr wurde?

„Es gibt keine andere Möglichkeit,“ brachte sie gepreßt hervor. „Nachdem Sie das getan haben, müssen Sie —“ Sie sprach nicht weiter, denn es klang allzu deutlich aus ihrer Stimme, wie nahe ihr das Weinen war. Gut, daß er so starr vor sich nieder auf den Boden sah.

„Ich wiederhole, daß ich Ihren Wünschen gehorchen werde, gnädiges Fräulein. Und es ist am Ende be-

Besonders längs der alten Wanderstraßen finden wir
Zeichen ihrer Anwesenheit, da sie ja — und das ist wohl
verständlich — in der Hauptstadt bereits in Be-
ziehung befindlichen Wegen folgten und sich, in ihrer Nähe
aufhielten. Wir treffen deshalb ihre Ueberreste besonders
häufig in den Gräbern an der Rinstenre, an ebenso
in der Schmiedekirche, an der sogenannten Hüfnerstraße (Him-
melstempel), sowie bei Singhofen. Auch längs der alten
Dietz-Feistenbach-Wentershausen, die in ihrer rüd-
wärtigen Verlängerung, der „Hohen Straße“, bei Wensfel-
den auf die Hüfnerstraße kößt, finden wir im Westen

„Jedes Deutschen Pflicht ist es, die Gebiete, die Deutschland durch eine Abstammung erhalten werden können, durch seine Stimme zu retten. Alle Deutschen, die in den Abstammungsgebieten Schleswigs, der Ostmark und Oberschlesiens beheimatet sind, müssen sich bis zum 18. Dezember auf dem Rathause melden, damit sie in die Listen der Stimmberechtigten eingetragen werden.“

Die vorgefundnen Ueberreste zeigen gegenüber dem Wohnungsbau der neolithischen Zeit bereits bedeutende Fortschritte. Hatten wir es dort mit einer engen, in die Erde eingegrabnen Hütte zu tun, so finden wir hier bereits ein kleines, auf einer künstlichen Plattform etwas erhöht stehendes Haus mit regelrechten Fachwerkwänden und einem aus Stroh oder Wimpern gebildeten Dache. Die Wände trugen einen Lehmverputz, der im Innern des Hauses meist geglättet und sehr oft mit einem weissen Farbanstrich versehen war. (Vergleiche: Funde bei Hirschheim, Mittelh., d. B. f. N. u. 1901-02, Nr. 4). Der Fußboden bestand wie bei den Wohngruben aus neolithischer Zeit aus einer eingestampften

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

**Willy Orth, Lehrer.
Familie Kueh.**

Niedertiefenbach, Kemmenau, den
10. Dezember 1919.

Zahn-Praxis
von Wilhelm Schmidt, Dentist,
Katzenelnbogen.

Anfertigen sämtlicher Gebisse in **Kautschuk, Gold**, plombieren der Zähne.

— Nur la Arbeit und gute Behandlung. —

Sprechstunden täglich von 8—5 Uhr.

Besonders längs der alten Wanderstraßen finden wir
Zeichen ihrer Anwesenheit, da sie ja — und das ist wohl
verständlich — in der Hauptstadt bereits in Be-
ziehung befindlichen Wegen folgten und sich, in ihrer Nähe
aufhielten. Wir treffen deshalb ihre Ueberreste besonders
häufig in den Gräbern an der Rinstenre, an ebenso
in der Schmiedekirche, an der sogenannten Hüfnerstraße (Him-
melstempel), sowie bei Singhofen. Auch längs der alten
Dietz-Feistenbach-Wentershausen, die in ihrer rüd-
wärtigen Verlängerung, der „Hohen Straße“, bei Wensfel-
den auf die Hüfnerstraße kößt, finden wir im Westen

Die vorgefundnen Ueberreste zeigen gegenüber dem Wohnungsbau der neolithischen Zeit bereits bedeutende Fortschritte. Hatten wir es dort mit einer engen, in die Erde eingegrabnen Hütte zu tun, so finden wir hier bereits ein kleines, auf einer künstlichen Plattform etwas erhöht stehendes Haus mit regelrechten Fachwerkwänden und einem aus Stroh oder Wimpern gebildeten Dache. Die Wände trugen einen Lehmverputz, der im Innern des Hauses meist geglättet und sehr oft mit einem weissen Farbanstrich versehen war. (Vergleiche: Funde bei Hirschheim, Mittelh., d. B. f. N. u. 1901-02, Nr. 4). Der Fußboden bestand wie bei den Wohngruben aus neolithischer Zeit aus einer eingestampften

Die meisten Ringwälle unseres Rostauer Landes, von denen ich hier nur den bekanntesten, den Altkönigsringwall nennen möchte, sind jüngeren Datums. Sie entstammen in ihrer überwiegenden Mehrzahl der sogenannten Latèneperiode. Auch ihre Errichtung wird den Kelten zugeschrieben, wenn auch erst jenen großen Völkerstürmen, die um 400 v. Chr. einen großen Theil Deutschlands wüstschwemmten. Doch davon ein andermal.

Preiswertes Angebot in Damen-Bekleidung!

Woll-Mäntel 3/4 lang, in blau, braun, grün und gemustert zu 48.—, 55.—, 68.— Mk und höher.		Woll-Mäntel ganz lang, in allen Uni-Farben und kariert zu 95.—, 120.—, 155.— Mk. und höher.
Astrachan-Mäntel in vielen Längen und Formen in grosser Auswahl	Samt-Mäntel und -Jacken in nur guten Qualitäten, elegant auf Seide gearbeitet, zu den billigsten Preisen.	Plüsch-Mäntel. Vornehme Formen, speziell für Frauen, in verschiedenen Längen und Weiten.
Jacken-Kleider in schwarz, blau, lila, grün und vielen gemusterten Stoffen und modernen Formen zu billigsten Preisen.		Garnierte Kleider für die Straße, Gesellschaft und Tanzstunde in Seide und anderen soliden Stoffen, sehr vorteilhaft.

Modehaus Schönebaum, Limburg am Bahnhof.

Wellblechgebäude,

für Borenlager oder Arbeiteraufenthalt geeignet, innen mit Holzverkleidung und Fußboden versehen, heizbar, circa 8 30 m lang, 3 60 m br. und 3,60 m hoch, steht zu verkaufen beim Nieverner Darlehnskassenverein Nievern a. d. L.

Diese Annonce sollte jeder lesen!

Briefpapier in Mappen, lose und in Kassetten, Schreibblocks, Notizbücher, Rhein-, Lahn- u. Moselalbums, Poesie- und Postkartenalben, Leitzordner, Locher, Schülertafeln u. Schreibzeuge, Gratulationskarten für jede Gelegenheit, Kunstblätter und Bilder, Schreib- u. Rechenhefte, Aufgabenbücher, Schulartikel, Weihnachts- und Neujahrskarten finden Sie zu vorteilhaften Preisen bei **Mathias Grün,** Bad Ems, Bahnhofstr. 8.

Zu Tagespreisen offeriere ich:

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Jauchepumpen, Grützmühlen, Rübenschneller, Hackselmaschinen, ferner eine gebrauchte Handdreschmaschine.

Centrifugen- u. Motorenöl, sowie Leder- u. Wagenfett in guter Qualität.

Jakob Landau, Nassau.

Fleischerei-Maschinen



in jeder Größe und Ausführung, sowie vollständige

Wurstküchen-Einrichtungen

.. Kostenanschläge bereitwilligst ..

N. Finkler, Diez a. L.

Oberstrasse 25. Fernruf Nr. 309.

Klavierstimmen

übernimmt

C. Mand, Coblenz,
Schloßstr. 36.

Ein Zimmer u. Küche gesucht von alleinstehender Dame. Preis Angebots u. M. 415 an die Geschäftsstelle erbeten. [821]

Röchin

gesucht von einer franzo-sischen Familie. Vorzustellen vom 19. Dezember ab in der **Viola Dreis** in Ems. [927]

Bettmässen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Awk. umsonst. Josef Kistler, Reichertshausen a. d. Limburg.

Zu verkaufen

2-türige Kleiderschränke, Bettstellen, 1 eichene Klugegarde-robe, 1 eiserne Kücheneinrichtung, 2 Zimmertüren, 2 eichene Fenster, 1 gebrauchtes Schreibpult, verschiedene große Glasküchen, 1 kleines Wagen-tuch. **Georg Müller,** [239] Schreinermeister, Ems.

Auf diese Marke



muss jeder Pferdebesitzer achten! Sie ist das Garantie-Zeichen für die echten, altbewährten **Original-H-Stollen**. Stets scharf die z. völlig Abnutzung. Qualität unerreicht, daher die billigsten. Jeder Stollen trägt die Marke.

Todesanzeige.

Am 8. ds. Mts., vorm. 3 Uhr verschied sanft mein lieber Bruder und Schwager im Krankenhause der Barmherzigen Brüder zu Coblenz

Georg Knopp

im 20. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Coblenz — Kaltenhof 3 a.

Jos. Knopp u. Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. ds. Mts., nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle Bad Ems aus statt.

Das feierliche Sessienamt wird am Samstag, morgens 1/7 Uhr in der Pfarrkirche zu Bad Ems abgehalten. [890]

Konsumverein f. Wiesbaden u. Umgebung E. G. m. b. H.

Verteilungstelle Diez. Telefon 308.

Verteilungsstelle Holzappel. Telef. 7.

Für die Weihnachtszeit

empfehlen wir unsern w. Mitgliedern

Christbaum-Schmuck, Spielwaren aller Art, sowie passende Geschenke für jung u. alt zu billigsten Preisen.

Wir laden unsere Mitglieder zur Besichtigung höflichst ein.

Sonntag vor Weihnachten sind unsere Läden bis mittags 2 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

**Fst. Kokoschmalz
Fst. Backöl
Lachsheringe
Sultaninen
Mandeln
Kakao (Kohler)
Gewürze**

empfiehlt [810]

G. May, Diez.

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungentumoren selbst befreite. **Zollausseher Löbberg, Heiligenstadt-Wiesbaden.** Auch bei Gicht, Rheuma, Krätze, offenen Weingeschwürren gerne umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht. [826]

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

**Haus- u. Küchengeräte
Emaille- u. Porzellanwaren.**

Ferner einen grossen Posten

Spielwaren, Schaukelpferde,

Christbaumschmuck

Zieh- und Mundharmonikas.

**David Goldschmidt,
Singhofen.** [881]

Stenographen-Verein Stolze-Schrey Bad Ems

Ein Anfängerkursus beginnt mit 12. Dezember 1919, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Wilde zur Krone“, wo auch näheres Auskunft erteilt wird. **Der Vorstand.**

Schöne Bollhering, alle Gemüse und Kraut empfiehl

Frau Rapp, Bad Ems

Günstige Preise für gebrauchte Möbel

Georg Janlhaber, Coblenz, Florinplatz, 5, Telefon 592. Karte genügt

Bischof-bene best re Kinder spielsachen preisw verkaufte, als da 2 Puppenküchen, 2 Puppenzimmer, 3 Sportwagen, 3 Nichters-Ankersteinbau, 1 Gasperletheater u. s. w. **Lahnstr. 11, Ems**

Ein komplettes Speisezimmer

in eichen (hochfein) zu verkaufen. Zu erfragen bei **Hr. Philipp, Holz-Beamter Diez**

Ein sehr neues **Rino mit Filz** und 30 Platten zu verkaufen. Preis 80 Mark. **Diezstr. 2, Diez**

Wagner's Zülföfen fast n. n. sowie neuer preiswert zu verkaufen. **Ems, Walberberg**

Bonny, 3 jährig, 2 spännig, gut gefahren, steht zum Verkauf bei **Karl Traber, Diez**

Kartoffeln geerntet [818] **Blämerstr. 21, Ems**